

# **Jahrbuch Hochtaunuskreis**

**2021  
29. Jahrgang**

**Schwerpunktthema  
Der Taunus nach Krieg und Revolution**

(Diese Beiträge sind farbig hinterlegt)

Das Titelbild des Jahrbuchs Hochtaunuskreis zeigt die Kapitulation der französischen Besatzung Königsteins vor der preußischen Armee im Jahr 1793. Kupferstich von J. C. Berndt. (Grafiksammlung Kreisarchiv Hochtaunuskreis)

© Herausgeber: Hochtaunuskreis – Der Kreisausschuss –  
Ludwig-Erhard-Anlage 1–5, 61352 Bad Homburg v. d. Höhe  
Verantwortlich: Landrat Ulrich Krebs  
Redaktion Fachbereich Kultur: Cornelia Kalinowski M.A.  
kultur@hochtaunuskreis.de

Für den Inhalt der Beiträge liegt die Verantwortung bei den Autorinnen und Autoren.

Verlag: Frankfurter Societäts-Medien GmbH  
Anzeigen: RheinMainMedia  
Satz: Julia Desch, Societäts-Verlag  
Druck: Westermann Druck Zwickau GmbH  
ISBN 978-3-95542-389-6  
Printed in Germany 2020

Zu beziehen über den Buchhandel, den Bürger-Informationen-Service (BIS) im Landratsamt, Ludwig-Erhard-Anlage 1–5, 61352 Bad Homburg, Haus 3, Erdgeschoss sowie in allen Geschäftsstellen der Taunus-Zeitung.

# Jahrbuch Hochtaunuskreis 2021

*Landrat Ulrich Krebs*

**Vorwort**

7

*Anna Becchi*

**„Lassen Sie uns bei den Kindern anfangen...“**

**Eine visionäre Brückenbauerin: Jella Lepman (1891 – 1970)**

8

*Liselotte Bieback-Diel*

**Gestohlene Kindheit**

**Kriegskinder aus vier Nationen erinnern sich**

14

*Helmut Hujer*

**Vor 75 Jahren – Die letzten Kriegstage im Taunus**

**Die Besetzung des Gebiets zwischen Main und Lahn durch die US-Army 1945**

22

*Gerhard Raiss*

**Der Bahnhof Bad Homburg blieb verschont**

**Aber 1944/45 war er ein geplantes Ziel der alliierten Bomber**

34

*Ingrid Berg und Jürgen Geiß*

**Your email has made my day**

**Rückkehr eines Soldbuches aus dem Zweiten Weltkrieg**

37

*Kristina Jänicke*

**Erinnerung bewahren –**

**Aus den Entschädigungsakten der Kreisbetreuungsstellen des**

**Obertaunuskreises und des Kreises Usingen**

41

*Gerd-Helmut Schäfer*

**Seit 70 Jahren engagiert**

**Der Kreisverband Hochtaunus des Bundes der Vertriebenen**

49

*Alwin Klomann*

**Der unvergessenen Heimat**

**Zur Erneuerung des Schloßborner Ostkreuzes**

53

*Beate Großmann-Hofmann*

**Leiden durch die „Weltereignisse und deren Folgen“:**

**Königstein in schwerer Zeit (1792 – 1815)**

60

<i>Walter A. Ried</i> <b>„Und stets war Frankreich involviert“ Kronberg zwischen den Revolutionen. 1789 – 1848 – 1918</b>	<b>73</b>
<i>Olaf Velte</i> <b>Taunus-Turner und Revolutions-Springer Der „Deutsche Michel“ aus Wehrheim: Wie Heinrich Michel zur Symbolfigur der 1848er Ära wurde</b>	<b>84</b>
<i>Susanne Kolass</i> <b>Auerswalds Hut Wie Christian Etzel aus Wehrheim 1848 in die politischen Tumulte der Frankfurter Nationalversammlung geriet</b>	<b>96</b>
<i>Ulrich Hummel</i> <b>Das Revolutionsjahr 1848 im Taunus Ein Beitrag zum ersten Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte 1973/74</b>	<b>105</b>
<i>Andreas Seifert</i> <b>Friedrich Emminghaus (1814–1872): Ein Verfechter von Demokratie und Freiheit</b>	<b>116</b>
<i>Eugen Ernst</i> <b>Pfarrer Dombois und Schultheiß Schmidt Zwei Repräsentanten in der sich verändernden Welt des Vormärz im Usinger Land</b>	<b>124</b>
<b>Verleihung des Saalburgpreises 2020</b>	<b>132</b>
<i>Wolfgang Ettig</i> <b>Als die Feuerwehr noch turnte Die Turner standen an der Wiege der Brandschützer im Usinger Land</b>	<b>135</b>
<i>Lisa Meier-Ebert</i> <b>Das Virus, das unser Leben veränderte Corona im Hochtaunuskreis</b>	<b>143</b>
<i>Swaantje Stelling</i> <b>Hochtaunus2030+ Chancen urbanen Landlebens</b>	<b>149</b>
<i>Manfred Gönsch</i> <b>30 Jahre Partnerschaft Der Hochtaunuskreis im Austausch mit dem Distrikt Gilboa in Israel</b>	<b>155</b>

<i>Peter Maresch</i> <b>Regionalgeschichte gemeinsam erfahren 30 Jahre Arbeitsgemeinschaft der Geschichts- und Heimatvereine im Hochtaunuskreis</b>	<b>163</b>
<i>Hartmut Poschwitz</i> <b>Für viele Arten könnte es bald zu spät sein Gefährdete Tierarten der Wiesen und Felder des Hochtaunuskreises</b>	<b>166</b>
<i>Stefan Ohmeis</i> <b>Kirdorf-Mond-Kirdorf in 2 ½ Sekunden Abenteuerliche Funkexperimente im Kirdorfer Feld</b>	<b>172</b>
<i>Astrid Krüger</i> <b>Die sogenannten „Landhäuser“ der Gräfin Sophie Kisseleff Honoré de Balzac logierte hier als einer der ersten Sommergäste</b>	<b>185</b>
<i>Barbara Dölemeyer</i> <b>Portale, Münzen, Dokumente Das Wappen der Landgrafen von Hessen-Homburg</b>	<b>196</b>
<i>Hanspeter Borsch und Konrad Schneider</i> <b>Der Fund eines hessen-homburgischen Gütersteins von 1810 und das Homburger Mineralwassergeschäft im 19. Jahrhundert</b>	<b>204</b>
<i>Ingrid Berg</i> <b>Die Kommunalwahlen in Hessen 1968 Der Glashüttener Bürger Wolf H. Marder schreibt hessische Rechtsgeschichte</b>	<b>210</b>
<i>Alexandra König</i> <b>Ein Schmuckplatz für „Bad Königstein“ Robert Waldeckers Entwurf eines modernen Formgartens</b>	<b>216</b>
<i>Alexandra König</i> <b>Jugend, Gesundheit und „Glück im Glas“* Johann Weck – zum 180. Geburtstag</b>	<b>224</b>
<i>Herbert Bäcker</i> <b>Nur ein Modell Der Bau des Prinzenturms auf Burg Kronberg</b>	<b>230</b>
<i>Angelika Rieber</i> <b>Der „Israelitentodtenhof“ in Oberursel Zeuge von Integration und Ausgrenzung – eine Spurensuche</b>	<b>233</b>

*Gregor Maier*

**Von Grafen und Müllern**

**Die Ersterwähnungen von Burg und Dorf (Alt-)Weilnau**

**247**

*Bruno Schmück*

**100 Jahre BÜCKER-Motorräder aus Oberursel**

**Das teuerste deutsche Motorrad der 30er Jahre**

**254**

**Chronik für den Hochtaunuskreis von Mai 2019 – Juni 2020**

**257**

**Neuerscheinungen zu Geschichte und Heimatkunde des Hochtaunuskreises**

**262**

**Autorinnen und Autoren dieses Buches**

**264**

# Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

dieser Band unserer Jahrbuchreihe spiegelt besondere Ereignisse, sowohl in der Gegenwart als auch der Geschichte. Das Jahr 2020 hat mit der Corona-Pandemie für uns alle das Leben und den Umgang miteinander stark verändert. Zu den persönlichen Ängsten vor einer Ansteckung und einem nicht vorhersehbaren Krankheitsverlauf kommen tiefe, oft existenzbedrohende Einschnitte in das Leben Vieler. Der Hochtaunuskreis mit seinem Gesundheitsamt, seinen sozialen Diensten und als Träger von Kliniken und mehr als 60 Schulen ist extrem gefordert bei der Bewältigung dieser Krise, deren Ende nicht absehbar ist. Über die Maßnahmen und den Verlauf bis zum Sommer 2020 berichtet ein Beitrag.



Dass wir bei aller Konzentration auf die aktuelle Situation dennoch den Blick in die Zukunft nicht versäumen und mit der Initiative Hochtaunus2030+ gestalterische Perspektiven entwickeln, wird in einem anderen Textbeitrag deutlich.

Krisenzeiten mussten auch historisch oft bewältigt werden, das zeigt sich in den Aufsätzen zum Jahresthema „Der Taunus nach Krieg und Revolution“. Ein besonderer Rückblick gilt dem Ende des Zweiten Weltkriegs, das nun 75 Jahre vergangen ist. Die Partnerschaft mit dem israelischen Distrikt Gilboa kam vor 30 Jahren zustande – und ebenfalls vor 30 Jahren gründete sich die Arbeitsgemeinschaft der Geschichts- und Heimatvereine des Hochtaunuskreises. Viele der Autorinnen und Autoren unserer Jahrbuchbände finden sich hier zum wechselseitigen Austausch.

Den Autorinnen und Autoren möchte ich herzlich danken für die wieder so vielseitige und anregende Lektüre, die sie zur Veröffentlichung im Jahrbuch Hochtaunuskreis 2021 bereitgestellt haben. Mein Dank gilt auch dem Frankfurter Societäts-Verlag, der in bewährt guter Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Kultur des Hochtaunuskreises diesen Band erstellt hat.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen.

A handwritten signature in black ink that reads "Ulrich Krebs". The script is cursive and elegant.

Ulrich Krebs,  
Landrat des Hochtaunuskreises

## „Lassen Sie uns bei den Kindern anfangen ...“

### Eine visionäre Brückenbauerin: Jella Lepman (1891 – 1970)

Von Bad Homburg aus begann die Stuttgarter Journalistin 1945 ihren Kreuzzug für die internationale Verständigung durch Kinder- und Jugendbücher. Dieses Jahr jährt sich ihr Todestag zum fünfzigsten Mal, ein Grund mehr, um dieser außerordentlichen Frau zu gedenken.

#### Ankunft in Deutschland

Bad Homburg, 29. Oktober 1945. Eine Stuttgarter Jüdin, der es noch vor dem Krieg gelungen war, nach London zu fliehen, kommt

im amerikanischen Hauptquartier an. Sie trägt eine amerikanische Uniform und hat den Rang eines Majors, ist aber völlig unerfahren in militärischen Dingen. Ihr Name ist Jella Lepman.

Lange hatte sie gehadert, ob sie das Angebot der US-Army annehmen sollte, nach Deutschland im Dienste der Re-education zurückzukehren. Zuviel Trauriges war ihr im Hitlerdeutschland widerfahren: Sie hatte ihre Stelle in der Redaktion vom „Stuttgarter Neuen Tagblatt“ verloren, musste als früh Verwit-



Jella Lepman 1945 bei ihrer Ankunft in Deutschland mit der amerikanischen Armee (Foto: Privat, Familie Lepman-Mortara).



wete sich und ihre zwei Kinder alleine vor der Verfolgung retten und brauchte schließlich einige Jahre, um sich in der Fremde einzuleben. Und als sie gerade einen Schlusstrich ziehen wollte, holte sie die Vergangenheit ein. Eines Tages hatte nämlich ein amerikanischer Oberst an ihre Tür in der Botschaft der Vereinigten Staaten in London angeklopft. Bevor man sie dort mit der Gründung einer europäischen Nachkriegsillustrierten namens „VOIR“ beauftragt hatte, war sie beim BBC und bei der „American Broadcasting Station in Europe“ (ABSIE) angestellt gewesen, von wo aus sie zusammen mit Golo Mann Beiträge nach Deutschland sendete. Der Oberst wollte sie – die erfahrene deutschsprachige Journalistin – als „Beraterin für die kulturellen und erzieherischen Belange der Frauen und Kinder in der amerikanischen Besatzungszone“ anheuern. Von Zweifeln geplagt, sagte sie am Ende zu. Wäre es um die Erwachsenen gegangen, hätte sie ohne Zögern abgewunken, aber die Kinder waren doch auf der ganzen Welt wehrlose Opfer furchtbarer Ereignisse. Wer sollte sich um sie kümmern? Und nun war sie also in Bad Homburg angekommen.

Nach der Landung um vier Uhr nachmittags auf dem Frankfurter amerikanischen Militärflughafen holte man sie mit einem Jeep ab und brachte sie, nach einer gespenstischen Fahrt durch das zerstörte Frankfurt, zum Villenviertel in Bad Homburg, das die Amerikaner zum Sitz ihres Hauptquartiers auserkoren hatten. Die Compounds waren mit Stacheldraht umzäunt und bewacht, man passierte nur nach einer Kontrolle der Papiere, aber dann tauchte man in eine völlig andere Welt ein: die Fenster der beschlagnahmten Villen strahlten im Dunkeln, Töne eines Foxtrotts wurden vom Wind getragen, Leute in Uniform schlenderten durch die Straßen und lachten. Hier im Haus im Walde, das früher dem Bad Homburger Großindustriellen Werner Reimers gehört hatte, wohnte jetzt



Jella Lepman mit Oberst William W. Dawson, Stuttgart 1946 (Foto: Privat, Familie Lepman-Mortara).

der Oberbefehlshaber für die amerikanischen Besatzungstruppen in Europa, General Dwight D. Eisenhower. Später wurde dies auch der Wohnsitz von General Lucius Clay, dem Vater der Luftbrücke und Retter Berlins, und vom Hochkommissar für Deutschland, John McCloy, mit seiner Familie. Jella Lepman bekam ein ziemlich ungastliches Zimmer zugewiesen, musste jeden Morgen das Bad mit sieben anderen Frauen teilen, lernte aber in der Offiziersmesse mit ihren üppigen Frühstück und Mahlzeiten sofort die typische menschliche Wärme und Hilfsbereitschaft der Amerikaner schätzen. Und auch die Zusammenarbeit mit den Kollegen der Army nahm sofort einen guten Lauf. Jella Lepman hatte allerdings keinen blassen Schimmer, was sie unternehmen sollte. Eines erkannte sie aber ziemlich bald: Vom Hauptquartier aus konnte sie sich kein wirkliches Bild der deutschen Lage machen. So bean-

tragte sie bei General McClure eine mehrwöchige Informationsreise.

### **Erkundung im Trümmerland**

Mit dem jungen Fahrer Joe unternahm sie also eine Rundreise in einem Jeep durch das zerbombte Deutschland. Sie besuchte einige ihrer ehemaligen Freunde und Bekannten (u. a. Professor Alfred Weber, Marianne Weber, Elly und Theodor Heuss) und holte sich Rat, bis sie eine Eingebung hatte, die ihrem ganzen Leben eine komplett neue Richtung geben sollte. Deutsche Kinder hatten Fürchterliches erlebt und waren in großer Not, sie froren und hungerten, aber vor allem brauchten sie „Nahrung für den Geist“.

Jella Lepman fuhr nach Bad Homburg zurück und musste bei dem wöchentlichen General Meeting mit General McClure über ihre Erkundungsreise berichten. Zum Erstaunen der Militärs schlug sie als Hauptmaßnahme eine Wanderausstellung der besten Kinder- und Jugendbücher verschiedener Nationen vor: „Lassen Sie uns bei den Kindern anfangen, um diese gänzlich verwirnte Welt langsam wieder ins Lot zu bringen. Die Kinder werden den Erwachsenen den Weg zeigen“, erklärte sie.

Doch im Etat gab es keinen Posten für Kinderbücher. Sie ließ aber nicht locker und nahm sich vor, die Ausstellung durch Spenden zu verwirklichen. Nach Dienstschluss ergatterte sie eine Schreibmaschine und tippte nachts mutterseelenallein unzählige Briefe, in denen sie zwanzig Länder um Unterstützung bei der Realisierung ihres Projekts bat. Sie erklärte, dass deutsche Kinder jahrelang der nationalsozialistischen Propaganda ausgesetzt worden waren und keine guten Kinderbücher kannten. Die schönsten Bücher der anderen Nationen sollten deswegen die ersten Friedensboten für sie sein. Aber Jella

Lepman schwebte schon ein größeres Projekt vor Augen: die Erneuerung und Internationalisierung der deutschen Kinderliteratur. Denn auch Pädagogen und Verleger brauchten Bücher aus der freien Welt, um sich neu zu orientieren.

### **Alltag im Hauptquartier**

Während Jella Lepman darauf wartete, dass ihre Briefe beantwortet wurden, ging das Leben im amerikanischen Hauptquartier weiter. Schwer zu verkraften war der Kontrast zwischen dem Überfluss an Lebensmitteln, mit denen die amerikanischen Armeeinghörigen versorgt waren, und der hungernden deutschen Bevölkerung, den man täglich vor Augen hatte. So stopfte sich Jella Lepman in der Offiziersmesse, trotz ausdrücklichem Verbot, die Taschen mit Kuchen und Süßigkeiten voll, um sie später an Kinder zu verteilen. Und auch vor dem PX, dem Einkaufszentrum der US-Army, wo immer viele Erwachsene und Kinder warteten, gab sie gerne ab und zu eine PX-Ration an ein Kind weiter. Verboten war es, aber es wurde oft ein Auge zugeedrückt. Wie übrigens im Allgemeinen beim Verbot der „fraternization“.

Unvergesslich blieb für sie der Weihnachtsabend 1945, die erste Friedensweihnacht nach langen Kriegsjahren. Die Offiziersmesse war mit Kerzen, Papiergirlanden und Mistelzweigen geschmückt, es gab einen Christbaum, der bis an die Decke ging, und ein typisches amerikanisches Weihnachtsessen mit Truthahn, Preiselbeeren, süßen Kartoffeln und brennendem Christmas-Pudding. Der Service wurde von Displaced Persons übernommen. Als Jella Lepman in einer Ecke ein Klavier entdeckte, setzte sie sich an das Instrument und begann „Stille Nacht“ zu spielen. Bald wurde sie von allen Displaced Persons und dann auch von den Amerikanern umkreist, und zusammen, doch jeder in der eigenen Sprache,



Jella Lepman in Uniform mit Colonel F. Leonard, Stuttgart 1946 (Foto: Internationale Jugendbibliothek).

sangen sie die weltbekannte Melodie. Viele waren zu Tränen gerührt, alles Trennende war weggewischt und das Weihnachtswunder wieder einmal geschehen.

### **Begegnungen**

In der kurzen Zeit, die Jella Lepman in Bad Homburg verbrachte, knüpfte sie Kontakt auch mit einigen Einheimischen, von denen sie wusste, dass sie keine Hitler-Anhänger gewesen waren. Eine besondere Begegnung für sie war die mit dem Ärzte-Ehepaar Strecker. Mickey Boerner, der Direktor des Amtes für öffentliche Angelegenheiten bei der amerikanischen Hohen Kommission, machte sie eines Abends miteinander bekannt. Jella Lepman war sofort von der klugen Gabriele Strecker beeindruckt und sah in ihr die ideale Leiterin des Frauenfunks. Später nannte die Homburger Ärztin Jella Lepman „die Frau des Schicksals“, denn sie gab ihrem Leben eine unerwartete Wende. Zunächst schlug Jella

Lepman vor, dass Gabriele Strecker eine möglichst große Gruppe von Frauen aller Kreise zu einer Diskussionsrunde zu sich nach Hause einladen sollte. Dieser Austausch mit den deutschen, vom Krieg in vielerlei Hinsicht gezeichneten Frauen, ließ beide erkennen, dass „die Stunde der Frauen“ angebrochen war. Und da im Land genug Ärzte praktizierten, entschied sich Gabriele Strecker für die politische Karriere. Sie nahm die Impulse wahr, die ihr Jella Lepman gegeben hatte und widmete sich fortan als Politikerin und Journalistin dem demokratischen Wiederaufbau Deutschlands.

Jella Lepman lud sie damals auch ins Hauptquartier ein, was eigentlich unerlaubt war. Gabriele Strecker musste heimlich durch den Stacheldraht schlüpfen, um sich dann in Jella Lepmans bescheidener Unterkunft in die Geheimnisse des Funkjournalismus einweihen zu lassen. Danach übergab Jella Lepman sie in die treuen Hände ihres Freundes aus der

Londoner Kriegszeit, Golo Mann. Er war im Herbst nach Bad Nauheim gekommen, wo er mit dem Aufbau des Senders Radio Frankfurt, Vorläufer des Hessischen Rundfunks, beauftragt wurde. Ende Oktober 1946 kehrte er aber schon in die Vereinigten Staaten zurück. Gabriele Strecker avancierte in kurzer Zeit zum „Radiostar“ der amerikanischen Zone. In ihren Sendungen ging es um Kultur, es gab Berichte aus den Frauenorganisationen und aus dem Ausland, man bot Ernährungs-, Gesundheits- und Erziehungstipps an, und natürlich berichtete man auch über Jella Lepmans Kinderbuchausstellungen. 1946 wurde die Homburger Funkjournalistin als einzige deutsche Frau von den amerikanischen Militärbehörden ausgewählt, um an der internationalen Frauenkonferenz „The World We Live In – The World We Want“ in South Kortright, USA, teilzunehmen. Diese Konferenz, auf der sich 200 Frauen aus über 50 Ländern trafen, wurde für Gabriele Strecker zum Schlüsselereignis. Danach trat sie in die CDU ein.

Im Frühling 1946 hatte Jella Lepman eine entscheidende Begegnung. Eleanor Roosevelt, die Witwe des Präsidenten, besuchte die amerikanische Besatzungszone, und Jella Lepman setzte sich in den Kopf, sie als Verbündete zu gewinnen. Es gelang ihr, und danach setzte sich Eleanor Roosevelt mehrfach ein, um die deutsche Journalistin bei der Verwirklichung ihrer Vision zu unterstützen. Beide Frauen verstanden sich von Anfang an hervorragend, und Jella Lepman hätte das berühmte Motto der amerikanischen Präsidentenwitwe selber formulieren können: „The future belongs to those who believe in the beauty of their dreams“.

### Die Vision wird Wirklichkeit

Endlich begannen Antwortbriefe anzukommen. Alle Länder versprachen ihre Hilfe, außer Belgien, das zweimal von den Deutschen

überfallen worden war. Aber Jella Lepman konnte die belgischen Kontaktleute umstimmen: „Steht es nicht in Ihrem Interesse, eine Generation junger Deutscher mit heranzubilden, die dafür bürgt, dass ein dritter Überfall nicht zu fürchten ist?“

Am 29. März 1946 traf auch das Telegramm mit der offiziellen Genehmigung ein: Project on children's book exhibition approved. Über 4.000 wunderschöne Kinderbücher aus aller Welt kamen an. Nun musste man die Ausstellungsorte finden. Als ersten Ort wählte Jella Lepman München aus und wurde dorthin versetzt. Ihre Bad Homburger Zeit war zu Ende.

Am 3. Juli 1946 wurde die Internationale Jugendbuchausstellung in München im Haus der Kunst eröffnet und wanderte dann mit



Der Direktor der Württembergischen Landesbibliothek, Dr. Wilhelm Hoffmann, begrüßt Kinder in der Ausstellung „Das Jugendbuch“ (Foto: Stiftung Internationale Jugendbibliothek).

großem Erfolg nach Stuttgart, Frankfurt, Berlin und Hamburg. Erstmals fand damit wieder lebendiges geistiges Leben in diesen so sehr zerstörten Städten statt.

### **Eine der wichtigsten Frauen des 20. Jahrhunderts**

Dies alles und was danach kam, hat Jella Lepman in ihrem faszinierenden Buch „Die Kinderbuchbrücke“ erzählt, das zum 50. Todestag in einer neuen kommentierten und illustrierten Ausgabe erscheint. Obwohl sie ohne Zweifel eine der außerordentlichsten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts ist, ist sie bis heute den meisten wenig bekannt. Ihr verdanken wir große Leistungen. 1949 gründete sie die Internationale Jugendbibliothek in München, die weltweit größte Spezialbibliothek für internationale Kinder- und Ju-

gendliteratur, sowie 1951 IBBY (International Board on Books for Young People), eine internationale Organisation zur Förderung der Kinder- und Jugendliteratur, die mittlerweile über 80 nationale Sektionen zählt. Auch der Hans Christian Andersen-Preis und der Deutsche Jugendliteraturpreis wurden von ihr initiiert, und ihrem Freund Erich Kästner gab sie die Idee zum Kinderbuch „Die Konferenz der Tiere“. Ihr verdanken wir überhaupt die Etablierung der Kinderliteratur in der Kulturdebatte und die Förderung der Kinderbuchkultur weltweit sowie die Idee einer Friedenserziehung durch Kinderbücher. Höchste Zeit, dass ihr Name der breiten Öffentlichkeit bekannt wird!

### **Literatur**

- Ledig, Eva-Maria, Eine Idee für die Kinder. Die Internationale Jugendbibliothek in München. München: Erasmus-Grasser-Verlag GmbH, 1988.
- Lepman, Jella, Die Kinderbuchbrücke. Herausgegeben von der Internationalen Jugendbibliothek unter Mitarbeit von Anna Becchi. München: Antje Kunstmann Verlag, 2020 (Erste Ausgabe, Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag, 1964).
- Strecker, Gabriele, Überleben ist nicht genug. Frauen 1945–1950. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1981.
- „Wir alle zusammen sind ja Homburger“ (Ellen McCloy). Unser Ort – Heimat für Fremde? Die Amerikaner in Bad Homburg in den ersten Nachkriegsjahren, bearbeitet von Janek von Byern u. Christian Kaiser, Bad Homburg v. d. Höhe, Humboldtschule-Gymnasium, Schuljahr 1988/1989.



Jella Lepman liest mit Kindern ein Bilderbuch, 1950 (Foto: Stiftung Internationale Jugendbibliothek, Fotograf: Theo Huster).

## Gestohlene Kindheit

### Kriegskinder aus vier Nationen erinnern sich

„Meine Kindheit ist mir gestohlen worden“, stellt das französische Kriegskind Denise in ihrem Bericht über ihre Kindheit im Zweiten Weltkrieg fest. Damit betont sie, dass ihre Kindheit keine glückliche war, sondern gekennzeichnet von Schrecken, Entbehrungen, Tod, Gewalt und Hunger. Aber auch mehr als 70 Jahre nach Kriegsende weckt ein bestimmter Duft, ein Lied, ein Kratzer auf einer alten Mauer die Erinnerungen an diese Zeit und die damit verbundenen Gefühle – Angst, Unsicherheit und Hilflosigkeit. Denise ist eines der 39 Kriegskinder aus Deutschland, Frankreich, England und Russland, deren Erinnerungen ich zwischen 2009 und 2014 gesammelt habe und die 2014 veröffentlicht wurden. Ich bin auch ein Kriegskind, 1940 in Ostfriesland geboren, 1943 wegen der ständigen Bombenalarne und -angriffe mit Mutter und Geschwistern nach Thüringen gezogen und 1945 nach Ostfriesland zurückgekehrt.

### Die Deutschen Kriegskinder

In der Kriegskinderforschung werden die Jahrgänge von 1927 bis 1947 als Kriegskinder definiert. Während des Zweiten Weltkriegs waren Kinder und Jugendliche durch den Verlust von nahen Bezugspersonen, Vertreibung oder Flucht aus der Heimat Gewalterfahrungen und körperlichen Entbehrungen, beschädigenden und traumatisierenden Erlebnissen ausgesetzt. Man geht inzwischen davon aus, dass nur 30–35 % der deutschen Kriegskinder in stabilen familiären, sozialen und materiellen Verhältnissen aufgewachsen sind. Schät-

zungswise haben 30–35 % der Kriegskinder schädigende Erfahrungen gemacht und ebenfalls 30–35 % langandauernd schädigende und traumatisierende. Viele Mitglieder dieser beiden letzten Gruppen haben über die erlebten Schrecken, ihre Angst und Hilflosigkeit geschwiegen, sie verdrängt, abgespalten oder für nicht erzählenswert erachtet, weil sie sie für „normal“ gehalten haben. Auch ein gesellschaftliches Interesse an ihren Erlebnissen und Erfahrungen existierte nicht, so dass Sabine Bode in ihrem 2004 erschienenen Buch von der vergessenen Generation spricht.

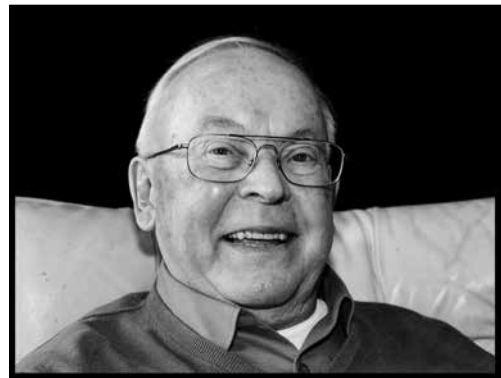
Das Interesse an der Biographie der Kriegskinder entwickelte sich erst gegen Ende der 90er Jahre, als Ärzte und Psychotherapeuten feststellten, dass unter ihren Patienten und Patientinnen zunehmend Kriegskinder waren, deren kriegsfolgenbedingte, nicht behandelte Traumata durch eine aktuelle Krise wiederbelebt wurden und zu schweren körperlichen und psychischen Leiden führten. Dies steht auch in Zusammenhang mit dem Alterungsprozess dieser Generation.

Im Jahre 2002 bildete sich eine internationale, interdisziplinäre Forschungsgruppe „Weltkriegskindheiten“, die im Jahre 2005 einen Kongress mit dem Titel „Die Generation der Kriegskinder und ihre Botschaft für Europa 60 Jahre nach Kriegsende“ in Frankfurt am Main veranstaltete. Das Ziel des Kongresses war, die Biographien der Kriegskinder aus den Ländern, die vom Zweiten Weltkrieg betroffen waren, zu erforschen und über Hilfen

und Therapien für sie zu beraten. Ein weiteres Thema war die Bearbeitung des Phänomens der transgenerationalen Weitergabe kriegsbedingter Traumata der Kriegskinder an ihre Kinder und Enkel. Damit wurde ein Thema angesprochen, das auch 75 Jahre nach Kriegsende aktuell ist. Obwohl das Ziel des Kongresses die Erforschung der Erfahrungen der Kriegskinder aus allen vom Krieg betroffenen Ländern war, konzentrierten sich die Vorträge und die Diskussionen im Plenum und in den Arbeitsgruppen vorwiegend auf deutsche Kinder und die Kinder deutscher Soldaten in den von der deutschen Wehrmacht besetzten europäischen Ländern.

### **Entstehungsgeschichte meines Buches über Kriegskinder aus vier Nationen**

Angeregt durch diesen Kongress und die Begegnung mit einem englischen Kriegskind, das 1942 in ein Kinderheim nach Nordengland evakuiert und nach Kriegsende von seinen Eltern nicht wieder abgeholt wurde, wollte ich den Kindern aus europäischen Ländern, die vom Zweiten Weltkrieg betroffen waren, in Deutschland eine Stimme geben und dazu beitragen, dass ihr Schicksal hier bekannt wird. Wie aber konnte ich Kontakte zu ausländischen Kriegskindern knüpfen? Ich wandte mich an den Verein zur Förderung der Oberurseler Städtepartnerschaften, der Kontakt zu den Vorsitzenden der Partnerschaftsvereine in Epinay-sur-Seine, Rushmoor und Lomonossow herstellte. Epinay liegt in der Nähe von Paris, Rushmoor bestand bis 1974 aus den beiden Garnisonsstädten Farnborough und Aldershot, Lomonossow hieß bis Ende des Zweiten Weltkriegs Oranienbaum, liegt 40 km von St. Petersburg (im Krieg Leningrad) entfernt und war während des Krieges als Brückenkopf von großer Bedeutung. Die Vorsitzenden zeigten großes Interesse, und es gelang, 24 Bewohner und Bewohnerinnen der Partnerstädte zu motivieren, mir ihre



Zu den befragten Kriegskindern gehörten auch die Oberurseler Gerda Hoffmann, Horst Krüger und Manfred Kopp (Fotos: Michael Oertel).

Erinnerungen mitzuteilen. Die Berichte der ausländischen Kriegskinder wurden ergänzt durch die Aufzeichnungen von 15 Einwoh-